

Hans-Friedrich Bornitz, Herodot-Studien



Hans-Friedrich Bornitz

Herodot-Studien

Beiträge zum Verständnis
der Einheit des Geschichtswerks

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Berlin 1968

18 Exemplare dieser Arbeit liegen als Hamburger Dissertation vor unter dem Titel
„Interpretationen einiger ausgewählter Exkurse im Geschichtswerk des Herodot“.

Archiv-Nr. 36 67 671

© 1967 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung —
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.,
Berlin 30

Printed in Germany

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege
(Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.
Schreibsatz: Walter de Gruyter & Co

Meinen Eltern
Gotthard und Elisabeth Bornitz
zum 23. 10. 1966
in Dankbarkeit gewidmet

Vorwort

Vorliegende Arbeit stellt eine geringfügige Bearbeitung meiner Hamburger Dissertation dar, die auf Gedanken aufbaut, die ich bei meiner Staatsexamensarbeit (Hamburg 1962) gewonnen hatte. Ich möchte allen meinen akademischen Lehrern danken, die ich während meiner Studienzeit in Göttingen (S. S. 1956-W. S. 1957), Würzburg (S. S. 1957) und in Hamburg (W. S. 1957-S. S. 1962; und danach neben meiner Arbeit am Lexikon des frühgriech. Epos des Thesaurus Linguae Graecae bis Herbst 1965) gehört habe. Mein besonderer Dank gilt meinem Lehrer Herrn Prof. Dr. H. Erbse (jetzt Tübingen), der mich zu dieser Arbeit anregte.

Hamburg 1966

H.-F. Bornitz

Inhalt

Einleitung	1
Teil I	
Zu den Partien der athenischen und spartanischen Vorgeschichte in den Büchern 1, 5 und 6	7
Die dreimalige Tyrannis der Peisistratiden in der Darstellung Herodots	19
Die politische Aktivität der Alkmeoniden und die sogenannte Schlacht um Leipshydrion	30
Die Errichtung der athenischen Demokratie unter Kleisthenes und ihre Folgen für das Verhältnis von Athen und Sparta zueinander innerhalb der Gesamt- darstellung von Herodots Bericht	46
Der Exkurs über Miltiades' Schicksal nach Marathon und die Funktion des sogenannten Alkmeonidenexkurses	95
Teil II	
Die ionisch-griechischen Stadtherren an der Donau- brücke und die Beziehungen zwischen dem Skythen- zug des Dareios und dem Zug des Xerxes gegen Hellas	111
Die griechischen Tyrannen an der Donaubrücke	113
Teil III	
Zur Grundkonzeption der Historien	137

Der Gebrauch von αἴτιη bei Herodot	139
Zur Funktion der "ersten Kapitel" im Werk Herodots	164
Zum Abschluß des Werkes	193
Schlußwort	221
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	225
Register	
Herodot-Stellen-Index	231
Griechische Begriffe	235
Eigennamen	236
Griechische Autoren	241

Einleitung

Vorliegende Arbeit geht von den für die Beschäftigung mit Herodot grundlegenden Untersuchungen F. Jacobys (RE Suppl. II, 1913, 205-520) aus, die die Literatur zu unserem Autor in den letzten fünfzig Jahren wesentlich bestimmt haben. Wenn dabei die kritische Auseinandersetzung zu überwiegen scheint, so möchte ich vorweg betonen, daß ohne die umfangreichen Arbeiten Jacobys zu Herodot auch diese meine Untersuchungen nicht möglich gewesen wären.

Jacoby ging davon aus, daß Herodot nicht von vornherein die Absicht gehabt habe, eine historische Darstellung zu geben, sondern als Ethnograph und Geograph eine Fülle interessanten Materials gesammelt habe. Erst im hohen Alter - kurz vor Ausbruch des peloponnesischen Krieges - habe er dann in verhältnismäßig kurzer Zeit seine im Inhalt so diversen Einzelarbeiten, die zum Teil abgeschlossene Vorträge bildeten (RE 361) zu dem uns überlieferten Werk zusammengestellt, wobei die Frage offenbleibt, ob der letzte Teil überhaupt vollendet ist. Durch die Unmöglichkeit, die Fülle seiner Stoffsammlungen geradlinig einem erst später erdachten Grundgedanken, dem Gedanken vom Kampf der Hellenen und Barbaren, einzuordnen, habe er sich gezwungen gesehen, eigens für dieses Werk eine Exkurstechnik zu entwickeln, die es erlaubt, den im Inhalt vom Hauptplan abweichenden Stoff an geeigneten und ebenso an ungeeigneten Stellen "anzubringen". Diese Technik charakterisierte Jacoby als mechanische "Arbeit mit der Schere" und behauptete (RE 361; 382/3), daß man auch jetzt diese Partien ohne Gefährdung des Gesamtzusammenhangs herauslösen könnte. Aus den Nahtstellen, an denen Exkurse eingelegt wurden - nach Jacoby meist ohne notwendige innere Verbindung - leitete er im besonderen seine gesamte Entstehungstheorie, seine Quellenanalyse, seine Interpretation und Beurteilung der Historien ab.

Diese Thesen - die sich in zahlreichen Einzelfragen auch auf Beobachtungen im Herodot-Kommentar von H. Stein stützten - führten

dann zu Untersuchungen wie von W. Aly (Volksmärchen, Sage, Novelle), in denen Herodots Werk zu einer Rahmenerzählung erklärt wird, in der zahlreiche ältere und neuere Erzählungen ohne inneren Zusammenhalt zusammengestellt seien, und in neuerer Zeit zu dem Aufsatz von E. Howaldt (Geschichtsschreibung), wonach Herodot innerhalb des sehr lose gefügten Rahmens des Persergeschehens allerlei von ihm gesammelte Geschichten kritiklos zusammengestellt habe und dabei ganz bewußt auf einheitliche Maßstäbe und auf Durchgestaltung verzichtet habe. Auch Schmid in der Literaturgeschichte spricht z. B. von der "sehr gewaltsamen Art der Verpackung" der athenischen Vorgeschichte im ersten Buch und Leskys Formulierungen in seiner Literaturgeschichte, wo er immer wieder "Einlage" und "einlegen" (S. 341, 344) gebraucht, wo etwa der ganze Alkmeoniden-Exkurs als "Anhang" (S. 345) bezeichnet wird und von "eingestreuten" Novellen (S. 350) die Rede ist, zeigen deutlich die Nachwirkungen der Thesen Jacobys in der heutigen Herodot-literatur. Auch der neueste Herodot-Artikel im "Lexikon der Alten Welt" von W. Burkert folgt in der Gesamtbeurteilung - besonders der Quellenanalyse und Exkursstheorie - den Thesen Jacobys.

Andererseits haben seit dem grundsätzlich neue Wege fordernden Aufsatz von Regenbogen (Antike 6) eine ganze Reihe von Einzelarbeiten¹ neue Sichtweisen für das Verständnis Herodots eröffnet. Dabei wurde besonders deutlich, daß eine der Hauptschwierigkeiten für das Verständnis von Herodots Historien in der uns ungewohnten Art seiner Darstellungsweise zu suchen ist. Während der "moderne" Historiker aus der bunten Vielfalt des Gewebes der überlieferten Berichte bewußt einzelne Fäden herauslöst und einseitig nachverfolgt und seinem Leser das Material unter einem möglichst geradlinig verlaufenden Grundgedanken und in chronologisch geordneter Reihenfolge kommentiert darbietet, finden wir in Herodots Darstellung den Versuch - der in der Denkweise seiner Zeit begründet sein mag - das Komplexes des Überlieferten auch in seiner ganzen Vielfalt dem Leser vor Augen zu führen nach dem Grundsatz des λέγειν τὰ λεγόμενα. So schreibt etwa Strasburger (I, 6): "Pointen werden nicht erklärt, der Erzähler kommentiert sich nicht selbst und schränkt die eigenen Meinungsäußerungen auf ein Mindestmaß ein. Er setzt Ge-

1 Z. B.: Hellmann, Kroisoslogos; Herodot; Strasburger, I und II; Stahlenbrecher, Motivation u. v. a. m.

danken in Aktionen um - wie in ihrer Weise auch Homer und Thukydides - vor allem auch Widersprüche. Da soll jeder aufpassen und sicher ist dies gerade ein Hauptvergnügen des älteren griechischen Publikums: die eigene Intelligenz als Hörer oder Leser zu genießen." Weiter macht dann Strasburger darauf aufmerksam, daß auch die Vertauschung und die Inversionen von Ereignissen in der zeitlichen Reihenfolge dem damaligen Leser nichts Ungewohntes waren. Da sich ja auch (a. O.): "... die älteren Griechen beim Lesen durch beliebige Inversionen in der Laufrichtung der Schrift und in der Achsenstellung der Buchstaben nicht behindert gefühlt zu haben scheinen."

Inwieweit Herodot seine kommentierenden Hinweise für den Leser auf ein Mindestmaß von Andeutung reduzieren konnte, dafür gibt der Ephialtes-Verweis von 7, 213 auf 7, 226 ein gutes Beispiel (s. H. Erbse, Rhein. Mus. 98, 1955, 117-120).

Diese Beobachtungen berechtigen zu der Frage, ob nicht diese unserem modernen linearen Denken nur schwer zugängliche Darstellungsart den bisherigen Interpreten der kritisierten Exkurspartien bei Herodot das Verständnis verstellt hat und ob nicht Herodot gerade in diesen Exkurspartien für das Gesamtwerk und seine Intention wesentliche Aussagen und Erkenntnisse verarbeitet hat. Sollte sich letzteres nachweisen lassen, müßte unser bisheriges Herodotbild in wesentlichen Punkten revidiert werden.

In den folgenden Untersuchungen soll nun auf dem Wege der Interpretation der Frage nachgegangen werden, ob die in der Herodotliteratur seit Jacoby meist als unmotiviert kritisierten und angeblich nur überschüssiges und störendes Material einbringenden Exkurspartien bei Herodot ohne Störung des Gesamtzusammenhanges herauslösbar sind, oder ob sie an den Stellen, an denen sie jetzt stehen, eine für die Gesamtkonzeption wichtige, ja notwendige Funktion erfüllen. In diesem Zusammenhang wird aber auch die Frage nach dem Grundgedanken und der Gesamtkonzeption des Werkes neu überdacht werden müssen.

Der erste Teil der Arbeit wird sich mit der Frage nach Eingliederung, Funktion und Bedeutung der Partien über die athenische und spartanische Vorgeschichte, einschließlich des Alkmeonidenexkurses, bis zum ionischen Aufstand in den Büchern eins, fünf und sechs befassen. Gerade diese Partien sind in der Nachfolge Jacobys (z. B. bei Schmid und Burkert) als primär selbständige Berichte aufgefaßt worden, die in ihrer heutigen Aufteilung auf drei Bücher störend wir-

ken. Da aber gerade diese Partien die sogenannte "Griechenlinie" der ersten Bücher darstellen, deren angebliche Schwäche - bzw. sogar gänzliche Leugnung - dazu verleitete, Herodots Historien als ursprüngliche "Persika" zu verstehen, müssen wir uns folgende Fragen stellen:

Gibt es einen von Herodot beabsichtigten inneren Zusammenhang zwischen den Berichten über die athenische und spartanische Vorgeschichte oder stellen sie nur eine lose Aneinanderreihung von Einzel-fakten dar. Ist aber ein Zusammenhang erkennbar, unter dem die Materialien geordnet und sinnvoll zusammengestellt sind, ergibt sich die weitere Frage, ob dieser innere Zusammenhang in irgendeine Beziehung zu setzen ist zu der Darstellung der sogenannten Haupterzählung von den Perserkriegen. Wenn aber ein einheitlicher Zusammenhang innerhalb der einzelnen Partien und eine feste Beziehung zur sogenannten Hauptlinie aufweisbar ist, muß die Frage beantwortet werden, ob die Aufteilung auf drei Bücher rein zufällig erfolgt ist, oder ob sich aus dieser Aufgliederung eine bewußte Kompositionsabsicht erkennen läßt. Dabei gilt es zugleich festzustellen, ob in den einzelnen Partien der Exkurse ein einheitliches Auswahl- oder Darstellungsprinzip erkennbar wird, das sich auch in den Partien der Hauptlinie nachweisen läßt.

Der zweite Teil der Arbeit wird darauf eingehen, ob die im ersten Teil erkannten Darstellungstechniken und Motive, die einzelne kleine Situationen miteinander verbanden, auch in längeren Berichten nachweisbar sind. Damit wird zugleich die Frage verbunden sein, ob der Bericht vom Skythenzug des Dareios als eine später eingegliederte selbständige Monographie verstanden werden darf, oder ob er von Herodot im Hinblick auf den Gesamtzusammenhang, in dem er jetzt steht, konzipiert ist. Dazu soll ein Vergleich zwischen dem Skythenzug des Dareios und dem Hellaszug des Xerxes dienen.

Der dritte Teil befaßt sich dann mit der Frage, ob die Historien in ihrer jetzigen Form unter einem einheitlichen Grundgedanken verfaßt sind, der sowohl in den ersten Büchern der Historien wie in den späteren Partien gleichermaßen nachzuweisen ist. Er gliedert sich in drei Unterteile: 1. Die Frage nach der Bedeutung des Begriffs ἀλτλή bei Herodot. 2. Die Funktion der ersten Kapitel für das Gesamtwerk Herodots und 3. Wie sind die als echter Schluß angezwei-

felten Kapitel am Ende von Herodots Werk vom Gesamtwerk her zu verstehen, wobei auch kurz die Funktion der Verfassungsdebatte im 3. Buch erörtert werden soll.

Teil I

Zu den Partien der athenischen und spartanischen Vorgeschichte
in den Büchern 1, 5 und 6

In der Mitte des sogenannten zweiten Exkurses¹ über die Vorgeschichte Athens findet sich das bedeutsame Bekenntnis Herodots zur Staatsform der Demokratie, wie sie sich ihm nach den kleisthenischen Reformen darstellte²:

5,78 Ἀθηναῖοι μὲν νυν ἡῤῥηξηντο· δηλοῦ δὲ οὐ κατ' ἔν μοῦνον ἀλλὰ πανταχῇ ἢ ἰσηγορίῃ ὥς ἐστὶ χρῆμα σπουδαῖον, εἰ καὶ Ἀθηναῖοι τυραννεύμενοι μὲν οὐδαμῶν τῶν σφέας περιιοικέοντων ἦσαν τὰ πολέμια ἀμείνους, ἀπαλλαχθέντες δὲ τυράννων μακρῷ πρῶτοι ἐγένοντο. δηλοῦ ὦν ταῦτα ὅτι κατεχόμενοι μὲν ἐθελοκάκειον ὥς δεσπότῃ ἐργαζόμενοι, ἐλευθερωθέντων δὲ αὐτὸς ἕκαστος ἑωυτῷ προεθυμέετο κατεργάζεσθαι.

"Athen war nun also groß geworden. Es ist aber offensichtlich, daß die Gleichheit (ἰσηγορίῃ) nicht allein in einer, sondern in jeglicher Weise etwas Erstrebenswertes ist; wenn die Athener unter der Tyrannenherrschaft zwar keinem einzigen ihrer Nachbarn im Krieg überlegen waren, aber nach der Befreiung von den Tyrannen bei weitem die ersten waren (ἐγένοντο). Es ist dies also offensichtlich, daß sie zwar als Unterdrückte (κατεχόμενοι) für einen Zwingherren willentlich schlecht arbeiteten, als sie aber befreit waren, ein jeder von ihnen für sich selbst bereitwillig zu wirken beehrte."

Dieses Kapitel stellt einen deutlichen Einschnitt in der Darstellung der Vorgeschichte Athens dar³. Es faßt nicht nur die Kapitel seit dem Sturz der Peisistratiden 5,66,1⁴ zusammen, eine Auffassung, die durch die wörtliche Wiederaufnahme zunächst nahegelegt werden könnte⁵, sondern es greift noch weiter zurück auf die Zustände zur Zeit der Peisistratidenherrschaft, die hier von Herodot der augenblicklichen Lage der Stadt vergleichend gegenübergestellt

1 S. Jacoby, RE Sp. 390, 23 f. u. die Tabelle Sp. 309, wo c. 5,78 unter "e" als Unterexkurs eines Exkurses eingeordnet ist.

2 Zur Bedeutung von ἰσηγορίῃ bei Herodot s. V. Ehrenberg a.O. Sp. 293-301; G. Vlastos a.O. 337 ff.; H. Apffel, Verfassungsdebatte S. 60 u. 61 m. Anm. 1 u. S. 77 m. Anm. 1; H. Ryffel, Metabole S. 23 Anm. 70, S. 71 Anm. 209, S. 74 Anm. 216 gegen die Anm. 216 bei Ryffel fasse ich das κατ' ἔν u. πανταχῇ nicht lokal, sondern modal auf, s. auch Powell, Lexicon s.v. πανταχῇ nr. 4

3 Auch stilistisch zeichnet es sich durch die parallele Satzgestaltung: δηλοῦ δὲ ... ὥς...δηλοῦ ὦν...ὥς... besonders aus.

4 5,66,1: Ἀθῆναι ἐοῦσαι καὶ πρὶν μεγάλαι, τότε ἀπαλλαχθεῖσαι τυράννων ἐγένοντο μέζονες.

5 So Stein im Kommentar zu 5,78; und HuW z. St.

werden. Auf der einen Seite eine in relativ kurzer Zeit zur Machterweiterung gelangte Bürgerschaft, die soeben (5, 77, 2) an einem einzigen Tag zwei beachtliche Siege⁶ über die gemeinsam operierenden Chalkider und Böoter errungen hat, und auf der anderen die Bürger unter den Peisistratiden, die Herodot mit κατεχόμενοι und ἐθελονκάκειον...ἐργαζόμενοι charakterisiert. Aber ist diese Gegenüberstellung hier überhaupt begründet?

Stein⁷ verneint dies, indem er erklärt: "Das Argument wäre zutreffend, wenn die Peisistratiden mit ihren Nachbarn Kriege geführt hätten und ohne Erfolg: wovon nichts bekannt ist", auch HuW⁸ wenden gegen die Darstellung ein: "Herodotus does less than justice to the Pisistratid tyranny. But its successes were diplomatic rather than military, and Herodotus' statements (cf. 66, 1) are comparative. Pisistratos, no doubt, laid the foundation of the Athenian Empire"⁹.

Diese zunächst berechtigt scheinenden Einwände der Kommentatoren zeigen, daß die vergleichende Gegenüberstellung, die Herodot 5, 78 vornimmt, aus dem Zusammenhang von 5, 55-78 allein nicht zu verstehen ist. Es wird vielmehr vorausgesetzt, daß dem Leser - über 3 volle Bücher hinweg¹⁰ - die herodoteische Darstellung der Peisistratoszeit aus dem ersten Buch gegenwärtig ist!

1, 59, 1 erfuhr Kroisos auf der Suche nach geeigneten hellenischen Bundesgenossen: τὸ μὲν Ἀττικὸν κατεχόμενον τε καὶ διεσπασμένον ἐπυνθάνετο ὁ Κροῖσος ὑπὸ Πεισιστράτου τοῦ Ἰπποκράτους τοῦτον τὸν χρόνον τυραννεύοντος Ἀθηναίων.

Dem ἔθνος κατεχόμενον (1, 59, 1) entspricht κατεχόμενος (5, 78), um also die Gegenüberstellung in 5, 78 nachvollziehen zu können, gilt es zunächst zu erkennen, wie Herodot die Peisistratidenzeit verstanden wissen wollte. Sehen wir uns darauf hin die Darstellung bei Herodot im ersten Buch an.

Peisistratos ist für Herodots Auffassung ein von Geburt an "gezeich-

6 Allein von den Böotern wurden 700 gefangen genommen und sehr viele (κάρια δὲ πολλοὺς) getötet. Auch die Tatsache, daß man in Chalkis 4000 attische Kleruchen ansiedeln konnte, erweist die völlige Niederlage der Chalkider.

7 Kommentar z. St.

8 Kommentar z. St.

9 Kommentar Appendix XVI §§ 5-8 (Sperrung von mir).

10 Drei Bücher nach der heutigen Einteilung

neter Mann". Seinem Vater Hippokrates¹¹, der als Privatmann und Zuschauer bei den olympischen Spielen weilte, war durch ein Wunder beim Opfer und durch dessen Deutung durch den Lakedaimonier Chilon geraten worden, entweder keine fruchtbare Frau zu ehelichen, oder, falls er eine habe, sich von dieser zu scheiden - wenn er aber bereits einen Sohn habe, sich von diesem loszusagen. Hippokrates ist nicht bereit diesen Mahnungen Folge zu leisten - und kurz darauf wird ihm Peisistratos geboren.¹²

Ohne Übergang schließt Herodot an die Mißachtung der Wunderdeutung und die darauf erfolgte Geburt unmittelbar als bezeichnendes Charakteristikum für Peisistratos an: "Er sann auf die Gewaltherrschaft" (1, 59, 3: *καταφρονήσας τὴν τυραννίδα*) und erzählt, wie dieser als vorgeblicher Prostates einer Interessengruppe durch einen geschickten Trick die erste Alleinherrschaft in Athen errichtet.

Hier zeigt sich bereits eine wesentliche Eigenheit der herodoteischen Darstellung geschichtlicher Ereignisse. Er berichtete das Opferwunder, er führte detailliert den Rat des Chilon aus¹³, er erwähnte die Mißachtung (Peisistratos wurde *μετὰ ταῦτα* geboren) und die Geburt. Dabei fällt kein Wort der Wertung! Weder erhält das Opferwunder für den Leser eine nähere Erklärung, noch wird der Rat des Chilon irgendwie begründet, noch kommentiert Herodot das Verhalten des Hippokrates. Allein dadurch, daß er *unmittelbar* an diese Vorgänge den Bericht über die politischen Machtgelenkte und Intrigen des Peisistratos anschließt, obwohl ihm weitere Nachrichten über chronologisch früher liegende Ereignisse aus dem Leben des Peisistratos bekannt sind, die er erst nachträglich im § 4 vorbringt¹⁴, wird dem Leser deutlich gemacht, worauf das Wunder und die Warnung des Chilon abzielten. Ohne daß Herodot selbst kommentierend Stellung nimmt, gibt er allein durch die Tech-

11 1, 59: zur Abstammung der Familie von Nestor s. 5, 65

12 1, 59, 3: οὐκ ὦν ταῦτα παραινέσαντος Χίλωνος πείθεσθαι θέλαιν τὸν Ἴπποκράτεια· γενέσθαι οἱ μετὰ ταῦτα τὸν Πεισίστρατον τοῦτον, δς στασιαζόντων τῶν παράλων καὶ τῶν ἐκ τοῦ πεδίου ... καταφρονήσας τὴν τυραννίδα ἤγειρε τρίτην στάσιν ...

Im Relativsatz wird die doch erst viel später liegende aber eben wichtigste Tätigkeit unmittelbar an die Geburt angeschlossen.

13 1, 59, 2: συνεβούλευε ... πρῶτα μὲν ... εἰ δὲ ... δεύτερα ... καὶ εἴ τις οἱ ...

14 1, 59, 4: πρότερον εὐδοκιμήσας ἐν τῇ πρὸς Μεγαρέας γενομένη στρατηγίῃ, Νίσαιάν τε ἑλὼν καὶ ἄλλα ἀποδεξάμενος μεγάλα ἔργα.

nik seiner Darstellung, durch die unmittelbare Aneinanderreihung von Wunder - Warnung - Mißachtung der Warnung - Tyrannis, dem Leser die Möglichkeit, das unausgesprochene Urteil über die Tyrannis nachzuvollziehen.¹⁵

Eine chronologische Darstellung des Aufstiegs des Peisistratos hätte diese Beziehung weitgehend abgeschwächt - wenn nicht gänzlich unkenntlich gemacht. Durch eine geringfügige Umstellung der chronologischen Reihenfolge der Nachrichten über den Tyrannen erreicht es Herodot, dem Leser den Vollzug eines Urteils, eines Sinnzusammenhangs nahezulegen, ohne sich direkt selbst zu erläutern.¹⁶

Aus einer angesehenen adligen Bürgerfamilie erwächst der Stadt die Tyrannis. Dreimal vermag sich Peisistratos der Stadt zu bemächtigen, zweimal bedient er sich erfolgreich einer List und beim dritten Mal nackter Gewalt. Zweierlei ist aus diesen Vorgängen abzulesen. Einmal ist List, wenn sie Erfolg hat, ein Zeichen der Klugheit dessen, der sie erdacht hat, und Herodot hat Freude, zahlreiche Fälle dieser Art mitzuteilen.¹⁷ Gleichzeitig offenbart aber auch der Erfolg der List die geistige Verfassung dessen, der ihr erliegt. In diesem Falle sind es die Athener und Herodot hält mit seinem scharfen Spott auch nicht zurück. Denn beurteilt er schon die List als "höchst einfältig" (εὐηθέστατον, ὡς ἐγὼ εὐρίσκω, μακρῶ... 1, 60, 3) so ist es um so lächerlicher, daß gerade die Athener, die sich für die klügsten unter den Hellenen halten, auf den Trick mit der "angeblichen Göttin Athene" hereinfallen.¹⁸

Noch deutlicher zeichnet Herodot die innere Einstellung der athenischen Bürger, deren politischer Status schon seit den Anfängen des Peisistratos zwischen Parteihader und Tyrannis wechselt, beim drit-

15 Der Leser wird damit zugleich aufmerksam gemacht, bei vergleichbaren Situationen in der späteren Erzählung Wunderzeichen entsprechend zu beachten. Gefährliche Nachkommenschaft und "große" Männer pflegen sich - wie alle bedeutsamen Ereignisse, s. 6, 27 - durch göttliche Zeichen anzukünden: 1, 107/8 die Träume des Astyages, die Kyros voraussagen; 1, 209 der Traum, der die spätere Herrschaft des Dareios anzeigt; 5, 92 zwei Orakel, die den korinthischen Tyrannen Kypselos ankünden; dabei besteht von Kypselos zu Periander eine ähnliche Steigerung wie von Peisistratos zu Hippas und von Dareios zu Xerxes.

16 Auch 5, 91, 2 ist es nicht Herodot selbst, der der Tyrannis das Urteil spricht, es ist in der Rede des Soklees enthalten, wie auch 3, 80 bei der Verfassungsdebatte in der Rede des Otanes.

17 Z. B.: 1, 80 Kameltrick vor Sardes; 2, 121 Schatzhaus des Rhampsinit; 3, 85 der kluge Stallmeister; 4, 201 der Eidtrick der Perser vor Barka u. a. m.

18 Vgl.: W. Burkert, Rhein. Mus. 106, 1963, 97/98.

ten Versuch der Peisistratiden, nach zehnjähriger Verbannung ihre Machtposition in Athen mit Gewalt zu restaurieren. An der Darstellung dieser gewaltsamen Einnahme der Stadt wird sich, wie ich hoffe, zeigen zu können, nicht nur ein weiterer Anhaltspunkt für die unterschiedliche Haltung der Athener vor und nach den kleisthenischen Reformen aufweisen lassen, sondern zugleich eine weitere stiltechnische Eigenart Herodots, sein disperses Material so für den Leser zusammenzustellen, daß sich sinnvolle Zusammenhänge ablesen lassen.

Die zweite Herrschaft des Peisistratos war von kurzer Dauer, sie scheiterte nach Herodot an den Voraussetzungen der Koalition mit Megakles. Megakles hatte versucht, sein politisches Bündnis mit Peisistratos durch eine familiäre Bindung abzusichern.¹⁹ Peisistratos aber führt mit Rücksicht auf seine bereits erwachsenen Söhne, deren Nachfolgeansprüche er nicht schmälern möchte, und um seine Familie nicht durch diese Verbindung an der "Blutschuld" der Alkmeoniden teilhaftig werden zu lassen, mit Megakles Tochter nur eine Scheinehe (1, 61, 1). Sobald Megakles erfährt²⁰, daß er von Peisi-

19 Eine Methode, die offenbar bereits zu Herodots Zeit eine lange erfolgreiche Tradition aufweisen konnte, vgl.: 1, 74, 4: beim Friedensschluß der Lyder und Meder unter Alyattes und Kyaxares sagt Herodot zur familiären Bindung der beiden Dynastien: ἀνευ γὰρ ἀναγκαίης ἰσχυρῆς συμβάσεις ἰσχυραὶ οὐκ ἐθέλουσι συμμένειν.

20 Wenn Megakles bei Herodot von dieser Entehrung, die als δεινόν τι und ἀτιμάζεσθαι bezeichnet wird, durch seine Frau erfährt, so darf dies nicht nur als zufällige farbige Ausschmückung der Situation interpretiert werden; denn diese Frau ist nach 6, 126 ff. keine andere als Agariste, durch deren Ehe mit Megakles die Familie der Alkmeoniden in Hellas bekannt wurde: πολλῷ ὀνομαστοτέραν γενέσθαι ἐν τοῖσι Ἕλλησι ἢ πρότερον ἦν. Durch die ausgezeichnete Stellung dieser Frau muß notwendig auch die Mißachtung der Tochter ein besonderes Gewicht erhalten.

Die Bedenken, die F. Cornelius, Tyrannis S. 48/9 gegen den Text an dieser Stelle vorbringt: a: der Gleichklang καταλλάσσετο : ἀπαλλάσσετο wirke störend b: das stilistische Oxymoron ὀργῇ καταλλάσσετο befremde, denn im Zorn pflege man nicht versöhnlich zu sein - c: es sei unwahrscheinlich, daß Megakles das Vertrauen seiner ehemaligen Partner so schnell wiedergewinnen könne, und daher hier eine alte Dittographie vermutet und dem Sinne nach ἐνέβαλλε τὴν ἔχθρην τοῖσι στασιώταις erwartet, kann nicht überzeugen! Herodot verwendet für einen vergleichbaren Vorgang - befristete Aufhebung aller Fehden in Hellas - 7, 145 ebenfalls καταλλάσσεσθαι τὰς τε ἔχθρας. Auch ist der Begriff ὀργῇ nicht mit unserem Wort "Zorn" völlig adäquat, sondern entspricht eher der "berechtigten, ehrlichen Entrüstung, Empörung" über ein erlittenen Unrecht, die durchaus nicht nur als negativ unbeherrscht aufzufassen ist, sondern die Fähigkeit zur ὀργῇ gehört zu den charakterlichen Qualitäten eines ehrenhaften adligen Mannes. So prüft auch Kleisthenes von Sikyon die Brautwerber 6, 128, 1: τῆς τε ἀνδραγαθίης καὶ τῆς ὀργῆς καὶ παιδευσίδος τε καὶ τρόπου und gerade Megakles gehört zu denen, die die Prüfung bestehen. Damit fallen die

stratos hintergangen wird, versöhnt er sich in seiner gerechten Empörung wieder mit seinen früheren Koalitionspartnern (1, 60, 1) und Peisistratos verliert zum zweiten Mal die Herrschaft über Athen. Er muß mit seinen Söhnen, die (1, 61, 1) bereits im Jünglingsalter stehen, nach Eretria²¹ entweichen und seine Vorbereitungen zur erneuten Rückkehr erstrecken sich über zehn Jahre (Rückkehr im 11. Jahr). Doch Herodot berichtet nun nicht, Peisistratos plante zurückzukehren, sondern: Er beriet sich zusammen mit seinen Söhnen. Hippias aber drang mit seinem Vorschlag durch, die Herrschaft wieder zurückzugewinnen (1, 61, 3: ἐβουλεύετο ἅμα τοῖσι πασι. 'Ἰππίεω δὲ γνώμῃ νικήσαντος ἀνακτᾶσθαι ὅπως τὴν τυραννίδα ...). Hier erwähnt Herodot zum erstenmal den ältesten Sohn des Tyrannen mit Namen und es bleibt bei dieser kurzen aber bezeichnenden Erwähnung²² bis der Leser im 5. Buch beim Sturz der Tyrannis (5, 55) mehr von ihm erfährt; denn als die Peisistratiden (1, 64) zurückkehren, ist es immer noch Peisistratos selbst, der die Herrschaft ausübt, nicht aber Hippias! Zunächst könnte man vermuten, Herodot habe hier nur eine zufällige Einzelnachricht aufgegriffen und angefügt, doch dann beachtet man nicht den Zusammenhang, in den Herodot diese Nachricht über Hippias eingefügt hat. Es bestand bei den Peisistratiden offenkundig Uneinigkeit, ob man einen erneuten Versuch gegen Athen unternehmen solle, und nur dem intensiven Betreiben des Hippias ist es zu verdanken (1, 61, 3: 'Ἰππίεω δὲ γνώμῃ νικήσαντος ...), wenn dieser Zug gegen Athen schließlich doch durchgeführt wird. Fremde Söldner wirbt man aus der Peloponnes (Argos: 1, 61, 4) an, und von den den Peisistratiden befreundeten Städten übertrifft Theben alle anderen durch reichliche

Einwände a) und b) fort; Punkt c) dagegen ist eine unbegründete idealisierende Vermutung, denn einer politisierenden Adelsgruppe konnte jeder Partner recht sein, wenn seine Partnerschaft die Macht versprach; vgl.: H. Berve, *Antike* 12, 1936, 1 ff.; A. Heuss, *Ant. u. Abdl.* 2, 1946, 26 ff.

21 Steins Einwand z. St., Herodot habe hier fälschlich den Anschein eines vieljährigen Aufenthalts in Eretria erweckt, ist nicht mehr berechtigt, da Stein sich nur auf Aristot. *Athen. Polit.* 16, 2 berufen kann, bei dessen Angaben wir aber, soweit sie über die Nachrichten bei Herodot hinausgehen, gerade in der Überlieferung der Peisistratidenzeit mit recht unsicheren Kombinationen der späteren Athiden zu rechnen haben, vgl. F. Jacoby, *Atthis*, bes. S. 194/5; F. Heidbüchel, *Phil.* 101, 1957, 70-89. Auch spricht die Tatsache, daß Peisistratos ungehindert von Eretria aus gegen Athen operieren kann, dafür, daß er dort einflußreiche Freunde besitzt, zu denen Beziehungen gewiß während der ganzen Exilzeit bestanden haben mögen.

22 Ähnlich charakterisiert war ja auch der Vater, Peisistratos, eingeführt worden: das Machtstreben steht an erster Stelle!

Geldspenden²³, 1, 62, 1 brechen sie von Eretria aus auf (ἐξ Ἑρετρίας δὲ ὁρμηθέντες ...), und die erste Stadt, die sie in Attika einnehmen, ist - Marathon (καὶ πρῶτον τῆς Ἀττικῆς Ἰσχοῦσι Μαραθῶνα. 1, 62, 1)! Dies kann aber keine zufällige Zusammenstellung mehr sein: unter Hippias von Eretria über Marathon gegen Athen! Es besteht kein Zweifel, diese Situation ist von Herodot für den Leser in deutlicher Parallele zum späteren Einfall der Perser in Hellas gestaltet. Theben ist die Stadt, die später am heftigsten persisch gesinnt ist²⁴, und Argos wurde des persischen Bündnisses stark verdächtigt.²⁵ Nachdem Hippias auf Grund einer Intervention der Korinther (5, 93) daran gehindert worden war, sich durch die Spartaner die Macht über Athen zurückgeben zu lassen und auch die von ihm veranlaßte Aufforderung des Satrapen von Sardes, Artaphrenes, an die Athener, ihn wieder als Stadtherren aufzunehmen, den Widerstand der Athener nur noch versteifte (5, 96), lebt er als treibende Kraft am Hofe des Dareios und drängt den Großkönig zu einem Zug gegen Hellas (6, 94).

Als die Perser dann unter Datis und Artaphrenes an den Kykladen vorbei gegen Eretria fahren, erwähnt Herodot zunächst mit keinem Wort die Teilnahme des zu diesem Zeitpunkt bereits alten Hippias an diesem Unternehmen. Selbst bei der Belagerung, Einnahme und Brandschatzung von Eretria (6, 101) hören wir nichts von Hippias. Erst 6, 102: Eretria ist gefallen, das persische Heer hat wenige Tage ausgeruht, dann segeln die Perser zur attischen Küste, in der festen Erwartung, von Seiten der Athener keinen Widerstand zu finden; erst hier²⁶ heißt es: (καὶ ἦν γὰρ Μαραθῶν ἐπιτηδεότατον χωρίον τῆς Ἀττικῆς ἐνιππεῦσαι καὶ ἀγχοτάτω τῆς Ἑρετρίας, ἐς τοῦτό σφι κατηγέετο Ἰππίας ὁ Πεισιστράτου.) "auch war nämlich Marathon der geeigneteste Platz Attikas für einen Einfall der Reiterei und in nächster Nähe von Eretria, dorthin führte sie Hippias, der Sohn des Peisistratos" und ebenso 6, 107, 1: ehe die Gestalt des

23 1, 61, 3: πολλῶν δὲ μεγάλα παρασγόντων χρήματα θηβαῖοι ὑπερεβάλοντο τῇ ὀδοὶ τῶν χρημάτων.

24 Z. B.: 7, 205; 222; 233; 9, 2; 15; 31 u. ö.

25 Z. B.: 7, 148-152; 8, 72-73; 9, 12;

26 Also ganz parallel zu den Ereignissen im 1. Buch ist Hippias erst nach Einnahme Eretrias bei Herodot in Aktion geschildert, obwohl man ja auch beim Verrat von Eretria an die Perser ein Einvernehmen mit den alten Freunden des Hippias in der Stadt hätte vermuten können. Herodot nimmt dazu nicht Stellung, denn so tritt die Parallelität besser hervor, da ja Eretria im 1. Buch nicht eingenommen zu werden brauchte!

alten Hippias durch den seltsamen Traum, seine verfehlte Deutung und den "Verlust des Zahns in attischer Erde" noch plastisch herausgestellt wird: "diese fremdländischen Truppen führte Hippias, der Sohn des Peisistratos, nach Marathon" (τοῖσι δὲ βαρβάροισι κατηγέετο Ἰππίης ὁ Πεισιστράτου ἐς τὸν Μαραθῶνα ... 6,107,1). Erst die Gegenüberstellung der beiden vergleichbaren Situationen und die Art, wie Herodot an beiden Stellen den Hippias herausstellt, einmal als jungen Mann, der sich als Erbsohn die künftige Herrschaft über die Stadt sichern möchte, und zum anderen der alte verbitterte Mann, der erkennen muß, daß die Restauration seiner Herrschaft ein leerer Wunschtraum blieb und außer für seinen ausgefallenen Zahn kein Platz für ihn in Attika ist, zeigt, daß beide Partien im 1. wie im 6. Buch ganz bewußt von Herodot aufeinander bezogen sind, und jede der beiden Situationen vom Leser vor dem folienhaften Hintergrund des parallel-verlaufenden Geschehens verstanden werden soll.

Doch sehen wir nun auch wie Herodot die Gegenseite schildert! Zweimal waren die Athener im ersten Buch ohne Schwierigkeit von den Peisistratiden überlistet worden. Bei der dritten Usurpation hält ein Teil der Bürgerschaft aus überzeugter Parteilichkeit (1, 62, 1: στασιῶται) zu ihnen. Andere, denen eine Tyrannis wünschenswerter scheint als die Freiheit, laufen ihnen aus dem Volk zu. Der Rest der Athener ist völlig sorglos, solange Peisistratos in Hellas um Hilfsmittel wirbt. Selbst als Marathon bereits in seiner Hand ist, geben sie sich noch immer keine Rechenschaft über ihre Lage (1, 62, 2: λόγον οὐδένα ἔχον). Erst als der Gegner von Marathon auf dem Weg nach Athen ist, raffen sie sich auf, ihm militärisch entgegenzutreten. Beim Heiligtum der Athene Pallenis treffen sie aufeinander - und die Athener werden ohne Mühe, während sie sich um ihr Frühstück kümmern, beim Würfelspiel sitzen oder eingeschlafen sind (1, 63, 1 Ἀθηναῖοι δὲ οἱ ἐκ τοῦ ἄστεος πρὸς ἄριστον τετραμμένοι ἦσαν ... καὶ μετὰ τὸ ἄριστον μετεξέτεροι αὐτῶν οἱ μὲν πρὸς κύβους, οἱ δὲ πρὸς ὕπνον.) überwältigt - oder sie laufen davon. Als Peisistratos ihnen durch seine Söhne eine allgemeine Amnestie versprechen läßt, begeben sich die Überlebenden friedlich in die Stadt zurück!

Wie steht es nun mit ihrem Verhalten bei Marathon? Zunächst gibt es diesmal eine einheitliche militärische Führung: die 10 Strategen und der bei unentschiedener Abstimmung stimmentscheidende Polemarch, eine Einrichtung, die sich aus den Reformen des Kleisthenes